

Zitierhinweis

Augustynowicz, Christoph: review of: Almut Bues, Die Jagiellonen. Herrscher zwischen Ostsee und Adria, Stuttgart: Kohlhammer, 2010, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 120 (2012), 2, p. 450-451, DOI: 10.15463/rec.1189729703

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

um Mensch-Natur-Interaktionen von der Umweltgeschichte nicht thematisiert werden, obwohl hier vielleicht doch die eine oder andere methodologische Einsicht zu gewinnen wäre. Schließlich könnte die Bedeutung der Infrastruktur, insbesondere der Verkehrsinfrastruktur, für die Entwicklung agrarischer und gewerblicher Landschaften, aber auch der Arbeitsteilung zwischen gewerblich entwickelten und agrarischen Regionen (Göttmann) deutlicher werden.

Verf. hat trotz solcher eher marginaler Einwände ein Neugier machendes Panorama relevanter Themen aufgelistet und in Hinsicht auf die allgemeine Fragestellung problematisiert.

Asendorf

Jörn Sieglerschmidt

Almut BUES, *Die Jagiellonen. Herrscher zwischen Ostsee und Adria*. Kohlhammer, Stuttgart 2010. 308 S.

Die Beleuchtung dynastisch-föderaler Verbände zur Überwindung des nationalstaatlichen Paradigmas und seiner Grenzen und zur Entwicklung (gesamt)europäischer Perspektiven hat in den Geschichtswissenschaften anhaltend hohes Potential. Einem derartigen Konnex an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit stellt sich die Autorin des vorliegenden Bandes mit der „ersten modernen Darstellung (...) in einer westeuropäischen Sprache“ (Rückentext) der im 15. und 16. Jahrhundert vorherrschenden Herrscherfamilie in Ostmitteleuropa, der Jagiellonendynastie.

Durchaus konventionell und für ein breitenwirksames Verständnis durchaus produktiv wird auf Basis von einschlägiger Literatur, grundlegenden Quelleneditionen und gelegentlichen Einblicken in Archivmaterial sowie mit den Mitteln einer chronologisch-personalen Gliederung gearbeitet. Kapitel 1 widmet sich der Vorgeschichte, der Herrschaft der Piasten über Polen seit der Mitte des 10. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt steht dabei der Wechsel zwischen zentripetalen und zentrifugalen Kräften, zwischen fürstlichen Einigungsbestrebungen und adelig-ständischen Autonomietendenzen.

Kapitel 2 behandelt die Anfänge der jagiellonischen Herrschaft in den Jahrzehnten um 1400 anhand der für die polnisch-litauische Union so grundlegenden Ehe zwischen dem litauischen Großfürsten Jagiełło und der polnischen Prinzessin Jadwiga von Anjou 1386 und des vorbereitenden Aktes von Krėva von 1385, aus dem die Christianisierung Litauens schlüssig erklärt wird. Synthetischer ist der Abschnitt über den Aufstieg Polen-Litauens zur Großmacht bis zu Jagiełłos Tod 1434. Kapitel 3 firmiert zwar unter der Überschrift „Höhepunkte und Niederlagen“ (S. 70), fokussiert aber zwangsläufig eher letztere: Ein Abschnitt ist der Schlacht von Varna und dem Tod Władysławs III. 1444 gewidmet, ein zweiter König Kazimierz IV. „zwischen Osmanen und Tataren“ (S. 80). Kapitel 4 zieht sich auf die Biographie(n) zurück und behandelt die folgende Generation, die Prinzen Kazimierz und Fryderyk, sowie die beiden polnisch-litauischen Herrscher an der Schwelle vom 15. zum 16. Jahrhundert, Jan Olbracht und Aleksander.

Etwa die Hälfte des Bandes widmet sich dem 16. Jahrhundert. Kapitel 5 setzt mit der gesamt-ostmitteleuropäischen Dimension jagiellonischer Politik an: Heiratspolitik wird mit den wichtigen Prinzessinnen exemplarisch erklärt, in weiterer Folge die dynastische Vereinigung Böhmens und Ungarns mit Polen-Litauen gezeigt, die Schlacht von Mohács 1526 im Schicksal Ludwigs II. von Ungarn personifiziert und schließlich die Verbindung der Jagiellonen zu den Habsburgern an Anna, der Frau König Ferdinands I., festgemacht. Kapitel 6 charakterisiert mit Hilfe des aus der polnischen Historiographie übernommenen Bildes vom „Goldenen Zeitalter“ die Herrschaft König Zygmunts I. (1506–1548) anhand seiner Jugend, seiner italienischen Frau Bona Sforza, seiner Beziehungen zu den Habsburgern bis 1526 und seiner Herrschaft als „Der ‚gerechte König‘ Zygmunt“ (S. 169). Ähnlichen biographischen und beziehungs geschichtlichen Gliederungspunkten folgt Kapitel 7 über das Ende der Dynastie in Gestalt von König Zygmunt II. August: Die Auseinandersetzungen um die Dominanz der

Ostsee, die Umwandlung der polnisch-litauischen Personalunion in eine Realunion in Lublin 1569, die konfessionelle(n) Reformation(en) im Land, die Testamente des kinderlosen Königs und sein Tod 1572 sowie seine Schwestern als Objekte der Heiratspolitik sind die hier behandelten Schlaglichter.

Kapitel 8 schließlich folgt dem Erbe der Jagiellonendynastie bis in die Gegenwart. Dabei liegt der Schwerpunkt deutlich auf der Frühen Neuzeit, denn die Unterabschnitte fokussieren die Herrschaft der Vasa, die Kinder Zygmunts III., die Interregna des 17. Jahrhunderts und ganz knapp (S. 241–252) Aspekte jagiellonischer Wirkungsgeschichte seit dem 18. Jahrhundert.

Der Band ist mit prägnant ausgewählten Bildern zu Repräsentation und Verfasstheit der jagiellonischen Herrschaft, Stammbäumen und Karten, sowie einer Ortsnamenskonkordanz ausgestattet. Er zeichnet sich durch umfassende Berücksichtigung und Aufzeigung historiographischer Tendenzen und entsprechend differenzierte Perspektiven aus: Über die polnische Historiographie und englisch- und deutschsprachige Ergebnisse hinaus ist die Verarbeitung des litauischen Forschungsstandes, ferner des teilweise auch älteren tschechischen und ungarischen, punktuell sogar des rumänischen, schwedischen, und belarussischen hervorzuheben. Positiv fällt ferner auf, dass über die außen- und diplomatiegeschichtlichen Aspekte hinaus weitere beziehungsgeschichtliche Gesichtspunkte stärker berücksichtigt werden, als Titel und Gliederung suggerieren: Eine Rolle spielen stets die Beziehungen zwischen Polen und Litauen, West- und Ostkirche, Herrscher und Adel, zwischen räumlich und sozial differenzierten Adelsgruppen, schließlich zwischen den Zweigen der Dynastie. Kulturelle Aspekte sind entsprechend integriert, etwa Bildungs- und Universitätsgeschichte (Buchdruck), Hofleben und Repräsentation (Architektur und Festkultur), sowie Weiterwirkung jagiellonischer Bilder in Alltag, Literatur, Musik, Malerei, Film und Fernsehen.

Ausdrücklich fehlt im Literaturverzeichnis die Perspektive der englischsprachig-ukrainischen Historiographie (Gudziak) auf die schrittweise Integration der ruthenisch-wolhynisch-ukrainischen, jedenfalls orthodoxen Bevölkerung der Metropole Kiev im Südosten Polen-Litauens in den Herrschaftsbereich der Jagiellonen im 15. und 16. Jahrhundert. Großzügiger hätten ferner die ohnehin schüchternen Ansätze der österreichischen Historiographie berücksichtigt werden können, zu diesem zentralen Ostmitteleuropa-Thema der Frühen Neuzeit aus eigenen, vor allem in Wiener Beständen reichhaltigen Quellen zu schöpfen. Darüber hinaus ist das Register inkonsequent, was umso mehr ins Gewicht fällt, als hier etwa die exponierten Namen des 20. Jahrhunderts (Roman Dmowski, Józef Piłsudski, Wincenty Witos) fehlen.

Jedenfalls aber wird mit dem vorliegenden Band ein überregionales, tatsächlich europäisch relevantes Thema auf eine solide, nachhaltige Basis gestellt; darüber hinaus wird eine synthetische Pionierleistung bewältigt.

Wien

Christoph Augustynowicz

The Holy Roman Empire 1495–1806, hg. von R. J. W. EVANS–Michael SCHAICH–Peter H. WILSON. (Studies of the German Historical Institute London.) Oxford University Press, Oxford–London 2011. 373 S.

Dieser Sammelband, der auf einen Untertitel verzichtet und damit den Anspruch erhebt, die neuere Forschung zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation in toto abzubilden, geht zurück auf eine 2006 in Oxford abgehaltene Konferenz, auf der zahlreiche weitere Papiere präsentiert worden waren. Die nun veröffentlichten Beiträge dieses Bandes, der mit der These antritt, dass die Geschichte des Reiches über die letzten 40 Jahre völlig neu geschrieben worden sei, widmen sich drei explizit ausgewiesenen Themenfeldern: der Verfassungsgeschichte, der Religionsgeschichte und der Sozial- und Kulturgeschichte des Reiches in der Frühen Neuzeit. Dabei können die damit verbundenen Forschungsansätze, das zeigt der Blick in einzelne Bei-